

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Sibirischer Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — Landwirthsch. Rathgeber (täglich) —  
Der Hausfreund (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgefuhe und Angebote, Stellengefuhe und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagerungempler kosten 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur Max G. Städt in Elbing.

Nr. 290.

Elbing, Freitag

11. Dezember 1891.

43. Jahrg.

## Deutscher Reichstag.

136. Sitzung vom 9. Dezember.

Der Antrag Goldschmidt (freis.) auf Abänderung des Artikel 61 des Allg. deutschen Handelsgesetzbuches steht zur Berathung. Hierzu sind als Zusätze beantragt: Beim Abgange können die Handlungsdiener ein Zeugniß über die Art und Dauer ihrer Beschäftigung fordern. Dieses Zeugniß ist auf Verlangen der Handlungsgehilfen auch auf ihre Führung und ihre Leistung auszuweihen.

Abg. Goldschmidt (freis.) begründet seine Anträge damit, daß diese Bestimmungen sich bereits in der Gewerbeordnungs-Novelle bezüglich der Arbeiter vorfindet und sich als sehr vortheilhaft erwiesen hat. Es handelt sich um die in untergeordneter Stellung befindlichen Handlungsgehilfen, denen das Fortkommen heutzutage sehr erschwert wird, zumal von ihnen ein Zeugniß verlangt wird. Damit Niemand während seines ganzen Lebens einer augenblicklichen Thorheit wegen zu leiden habe, will er ein Zeugniß über Führung nur auf Wunsch des Betreffenden ausgestellt wissen.

Die Abgg. Ahlendorff (fr.) und Dr. Hartmann (konf.) stimmen gegen den Antrag. Abg. Spahn (Ctr.) erklärt sich ebenfalls gegen den Antrag, bittet aber denselben einer Kommission zu überweisen.

Abg. Singer (Soz.) empfiehlt sich bei den jetzigen Zuständen im Handelsgewerbe eine Regelung der Verhältnisse der Handlungsgehilfen. Besonders die Vorschriften über die Kündigungstrift würde den Wünschen beider Theile entsprechen. Der Stellenlosigkeit kann nur durch Verkürzung der Arbeitszeit abgeholfen werden.

Die Abgg. Dr. v. Marquardsen (natl.) und Samtkammer (fr.) stimmen für den Antrag Goldschmidt.

Abg. Schrader (fr.) hält die Regelung dieser Frage für notwendig. Kann jedoch die vorgebrachten Bedenken nicht anerkennen.

Die Diskussion wird geschlossen. Die zweite Lesung wird in Plenum stattfinden.

Antrag Auer (Soz.) u. Gen.: Der Reichstag hat das Recht, behufs seiner Information Kommissionen zur Untersuchung von Thatsachen zu ernennen. Die Kommissionen sind berechtigt, Zeugen und Sachverständige zu vernehmen und Erhebungen zu veranstalten, die sie zur Klarstellung der Thatsachen für notwendig erachten. Behörden haben den Kommissionen die erforderliche Unterstützung zu gewähren. Die Mitglieder erhalten für Zeitverräumnis und Auslagen Entschädigung.

Abg. Bebel (Soz.): Solche Kommissionen, die einzusehen dem Parlamente das Recht zustehen muß, finden sich bereits in anderen Staaten und sind auch bei uns öfters von der Regierung eingesetzt worden. Auch in der preussischen Verfassung findet sich eine ähnliche Bestimmung. Dieselbe hätte angesichts der vorliegenden Anträge auf Einschränkung des Terminhandels ganz besonderen Werth. Die Befugnisse der Regierung sollen durch diesen Antrag durchaus nicht beschränkt werden; es soll nur dem Reichstage das Recht gegeben werden, sich aus eigener Initiative über gewisse Thatsachen Aufklärung zu verschaffen.

Abg. Schrader (freis.): Die von der Regierung angeordneten Enquêtes haben zum Theil nur ganz werthloses Material geliefert. Solche Kommissionen können die Mitwirkung der Regierungen nicht entbehren. Er wünscht bis zur zweiten Lesung für diesen Antrag eine andere Form festgesetzt.

Abg. Dr. Bachem (Ctr.) vertritt sich nicht viel von der Wirksamkeit solcher Kommissionen und findet deshalb auch keinen Grund, diese Bestimmung in die Verfassung aufzunehmen. Er empfiehlt die Frage bis zu einer allgemeinen Verfassungsrevision zu vertragen.

Abg. Frhr. v. Mantuffel (conf.) erblickt in diesem Antrage den ersten Versuch zur Einführung eines parlamentarischen Regimes und stimmt daher gegen denselben.

Abg. Dr. Marquardsen (n.-l.) erklärt die vom Vordredner hervorgebrachten Bedenken für nicht berechtigt.

Abg. Schrader (freis.) hält es nicht für bedenklich, eine Verfassungsänderung wegen einer solchen Frage eintreten zu lassen. Die Kommissionsberathung hält er nicht für notwendig.

Abg. Dr. Bachem (Centr.) erklärt, daß seine Partei ohne zwingenden Grund nicht für eine Verfassungsänderung stimmen werde.

Abg. Bebel (Soz.) sucht die vorgebrachten Bedenken gegen den Antrag Auer zu beseitigen. Auf eine Verfassungsrevision sei noch nicht zu rechnen. Was die preussische Verfassung bereits enthalte, könne man im Reich nicht als einen Eingriff in die Prärogative der Regierung betrachten.

Auch dieser Antrag wird in zweiter Lesung in Plenum verhandelt werden.

Nächste Sitzung: Donnerstag.  
Ueber die Tagesordnung entspringt sich eine kleine Debatte.

Präsident v. Lebedow schlägt vor, auf die Tagesordnung die Handelsverträge zu setzen.

Abg. v. Massow (konf.) beantragt, dieselbe

noch nicht zur Berathung zu stellen, da die Fraktionen nicht genügend Zeit gehabt haben, Stellung zu dieser wichtigen Vorlage zu nehmen.

Abg. Graf Ballestrem (Ctr.) bittet auf den Vorschlag des Präsidenten einzugehen. Sollten sich, nach der einleitenden Rede des Reichskanzlers noch Punkte ergeben, die eine weitere Besprechung der Fraktionen erwünscht erscheinen lassen, so kann nach der Rede die weitere Verhandlung verlagert werden. In demselben Sinne äußern sich die Abgg. Aldert und Dr. v. Marquardsen. Der Vorschlag wird gegen die Stimmen von 15 Konservativen angenommen.

## Politische Tagesübersicht.

Zuland.

Berlin, 9. Dezember.

Der Kaiser wird demnächst eine Deputation des „Bundes der Berliner Grundbesitzer“ empfangen, welche einem hiesigen Blatte zufolge dem Monarchen eine Immediatengabe, betreffend die Einschränkung der Prostitution überreichen wird.

Der ehemalige Chef-Präsident des Rechnungshofes und der preussischer Ober-Rechnungskammer, Wirklicher Geheim Rath von Stünzner, ist, 84 Jahre alt, verstorben.

Dem Fürsten Bismarck ist von dem Grafen Guido Henckel von Donnersmarck am Pariser Platz eine Wohnung angeboten worden. Wie die Lokaleporter wissen wollen, werden in der für den Fürsten Bismarck bestimmten Wohnung jetzt Empfangsvorbereitungen getroffen. Auch ist der Salonwagen des Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh beordert worden. Die „Post“ bringt indeß die Mittheilung: „Fürst v. Bismarck hat noch am vergangenen Freitag erklärt, er werde zur ersten Lesung der Handelsverträge nicht im Reichstage erscheinen.“

Die deutsche Colonialgesellschaft veranstaltet Freitag zu Ehren aller in den Colonien Vertriebenen eine Trauerfeier, zu welcher alle Verwandten, Freunde und Kameraden derselben eingeladen sind. — Der „M. Allg. Ztg.“ zufolge wird an Stelle des verstorbenen Hofstetter Capit. Sprink die Leitung der Uferwache-Expedition übernehmen Mit Major v. Wilmann werden Verhandlungen gepflogen, damit er die Leitung seiner Expedition auf einen Anderen übertrage.

Weimar, 9. Dez. Die Ernennung des königlich sächsischen Ober-Regierungsrathes v. Bopberg zum Chef des hiesigen Kultusdepartements und seine Beförderung zum Geheimen Staatsrath wurden heute amtlich veröffentlicht.

## Ausland.

Frankreich. Paris, 9. Dez. Eine Depesche aus Beijing meldet, die kaiserlichen Truppen seien nach dem Kampfe in dem Distrikte von Tien-Tschang, welcher mit einem Siege der Truppen endete, in der Richtung auf Tschao Yang vorgerückt. Die Niederlage der Aufständischen werde als sicher angesehen, die Letzteren seien überall umzingelt. — Deputirtenkammer. Die heutige Vormittag-Sitzung, in welcher der Marineetat zur Berathung gelangte, war fast vollständig von einer Rede Brisson's ausgefüllt. Derselbe verteidigte seinen Bericht und unterzog die neue ministerielle Vorlage einer Kritik. Brisson schloß seine Rede, indem er nachwies, daß das neue Budget Frankreich nicht die notwendigen Streitkräfte gewähre und die Küsten ohne Vertheidigung lasse. — Der Correspondent der „Agence Havas“ in Sofia wurde gestern Abend verhaftet. Der Minister des Außern, Ribot, beauftragte den diplomatischen Agenten Frankreichs in Sofia, gegen die Verhaftung zu protestiren und die unverzügliche Freilassung des Verhafteten gemäß den Vorträgen zu verlangen.

England. London, 8. Dez. Nach einer Depesche des „Reuter'schen Bureaus“ aus Rio de Janeiro vom 8. d. wird die Lage im Staate Rio de Janeiro eine kritische. Die einander gegenüber stehenden Parteien bewaffnen sich. Der Gouverneur Portella hält sich tapfer in Rio de Janeiro; die Aufständischen organisiren eine provisorische Regierung, haben Parhyba als Hauptstadt gewählt und organisiren eine Streitmacht, um Rio de Janeiro anzugreifen. Die Centralregierung verhält sich theilnahmslos.

Italien. Neapel, 9. Dez. Dem „Pungolo“ wird aus Rom gemeldet, das Ministerium habe beschlossen, den militärischen Generalanwalt unverzüglich nach Massanaah zu entsenden, um gegen die Generale Baldifera und Cossato, sowie gegen die übrigen an den Hinrichtungen in Massanaah beteiligten Personen eine Untersuchung einzuleiten.

Rumänien. Bukarest, 9. Dez. Die Beilegung des des neuen Ministeriums hat heute Nachmittag 2 Uhr stattgefunden. Dasselbe ist, wie folgt, zusammengesetzt: Catargi, Präsidium und Innere; Mano, Domänen; Alexander Lahovary, Außere; A. Stirbey, Finanzen; General F. Lahovary, Krieg; Danesco, öffentliche Arbeiten; Stowidza Itejano, Justiz und Demeter Joneco, Kultus.

Bulgarien. Sofia, 8. Dez. Die Nachrichten auswärtiger Blätter über Verhaftungen und Haus-suchungen in der Angelegenheit der Ermordung Vessschiff's, sowie die Meldung, der Untersuchungsrichter hätte die Frauen der Verhafteten, welche eine Dent-

## Fenilleton.

### Rouge et noir.

Von Rudolf Bergner.

Nachdruck verboten.

Allen Anscheine nach wird in nicht allzuferner Zeit Europa um eine Kuriosität ärmer sein; aus zuverlässiger Quelle verlautet, Fürst Albert von Monaco, der Inhaber eines der kleinsten, aber reizvollsten Fürstenthümer der Erde, sei fest entschlossen, den am 16. April 1892 ablaufenden Vertrag mit der Direction der Spielbank unerneuert zu lassen und diese dadurch zum Auszug aus seinem in wenig Stunden zu durchwandernden Reiche zu zwingen. Für die Verhältnisse des letzteren wäre ein solcher Entschluß von tiefgreifendster Wirkung. Als gegen Ende der fünfziger Jahre des Jahrhunderts der Unwille gegen die Spielbanken sich zu regen begann und in Deutschland den Groupiers der Boden zu heiß wurde, wandte sich der berühmte, besser berückichtigte Bankhalter Blanc an den Fürsten Karl III. von Monaco, um Aufnahme für sich und die „Seinen“ an den paradiesischen Gestaden des Mittelmeeres bittend. Da Monsieur Blanc es jederzeit, wenn es sein Vortheil erheischte, vortrefflich verstand, mit dem leichtgewonnenen schönen Metall zu klumpen, so wurde er gar bald mit dem Viliputanerfürsten einig. Fürst Karl sah seine bisherige Bagatelrente plötzlich auf einige Millionen erhöht, und die Monagasger vermochten die Segnungen eines vermehrten Fremdenverkehrs zu ermeßen.

Seit jenen Tagen hat die Roulette ungestört an der Riviera ihr Wesen getrieben, Millionen jährlich in die Kasse des Monsieur Blanc und seiner Nachfolger eskamotirend und Millionen von angstvollen Seufzern und bitteren Thränen hervorruhend. Die Wanderungen zu den bethörenden Goldquellen in zauberhafter Gegend mehrten sich beständig, behaglich schmunzelnd sah Monsieur Blanc sein Einkommen steigen. Und er war dankbar! Um alle etwaigen Betrachtungen der Mitglieder des Hauses Grimaldi über die Berechtigung oder Nichtberechtigung eines souveränen, sich von einer vielgehaßten und viel-

geschmähten Spielgesellschaft aushalten zu lassen auf die einfachste Weise zu erledigen, verwendete er einen Theil des jährlich erworbenen enormen Mammons, um sich auf den Wohlthäter des Fürstenthums hinauszuspieren. Keiner der 10,000 Unterthanen des „Reiches“ hatte fortan Steuern zu entrichten, die Straßen hielt der moderne Krösus im Stand, die Schulen und die Geislichen ließ er leben, in allen Stadt- und Staatsangelegenheiten öffnete er seine edle Hand und last not least: der Fürst empfing gleichfalls pünktlich seinen aus Millionen bestehenden Theil. Um die privaten Klagen und Bervünschungen der armen im Goldpalaste Verführten kümmerte sich Blanc der Große nicht, da sein Herz zu Plejestein verhärtet war, wohl aber dünkten ihn die in den Rivierastädten erscheinenden Zeitungen bemitleidenswerth, ihre Berichte über Spielverluste, Verzweiflungsthaten und Selbstmorde erschienen ihm für sein Etablissement nachtheilig. Er griff zum zweiten Male in die Taschen und leitete den goldenen Strom zu zahlreichen Redaktionsstischen. Der Rest war das Schweigen der Rivierapresse und dieses Schweigen herrschte noch heute von Genua bis Marseille.

Der lange Jahre herrschende Karl III. hat sich in seinem klavischen Verhältnisse sehr behaglich gefühlt und sich keineswegs um die Hochachtung der civilisirten Menschheit gekümmert, sein seit einigen Jahren regierender Sohn Albert ist anderer Ansicht. Er besitzt einen klaren, auf die Wissenschaft gerichteten Blick, wosfür seine vorzüglichen Untersuchungen der Tiefenbewohnerschaft des Mittelmeeres hinlänglich zeugen, er verfügt aber auch über die nöthigen Mittel, um weitere unlaute Vereicherungen entbehren zu können. Der verbliebene Fürst mag seine Kassen gefüllt hinterlassen haben, der jetzige hat durch seine Ende 1889 erfolgte Vermählung mit der vermittelten steinreichen Herzogin von Nibelien, geborene Heine-Emden, sich eine hübsche Privateinnahme gesichert, welche es ihm ermöglicht, die gewiß erfolgte verlockende Erhöhungsofferte des Spielgälles dankend zurückzuweisen.

Die mit der Verbannung bedrohte Roulette ist gegenwärtig auf der Suche nach einem neuen Heim, sie sehnt sich nach einem neuen Duodezstürstenthum, in welchem sie ihre grünen Tische auflegen könnte, um die getreue, ihrem Banne verfallene Schaar der Bänder ungeführt abzuschlagen, weit und breit die Gegend mit ihrem Pesthauch moralisch vergiftend. Denn wenn auch die Direction der Spielbank ihren vielen Klugheiten diejenige angereicht hat, das Spielverbot für die Unterthanen des Fürsten von Monaco aufzustellen und durchzuführen, so ist es doch einleuchtend, daß der

romantische Felsen Monte-Carlo mit seinem prachtvollen Casino einen der größten Rendezvousplätze europäischer Hochstapler und europäischer Demimonde ist und diese die öffentlichen und privaten Zustände in keiner Weise zu bessern vermögen. Dem Bernehmen nach soll die Direction der Meerbäder von Monaco, wie sich die Familie des als 70facher Millionär verbliebenen Blanc und einige Compagnons zu nennen belieben, den regierenden Fürsten von Nichtenstein um gasfreundliche Aufnahme in den Alpen erucht haben. Das stille freundliche Baduz wäre das Ideal jener Leute, der dortigen liebden Bevölkerung schlägt ihr menschenfreundliches Herz entgegen, die Straßen des Ländchens sollen durch sie verbessert, die Heeresmacht — sie dürste sich noch immer auf 72 Mann belaufen — erhalten, alle Steuern in großmüthiger Weise beglichen werden, der regierende Fürst 10 Millionen Francs empfangen. So der Miethslohn, den die laubere Gesellschaft gesonnen ist, dem deutschen Fürstenthum zu entrichten, allein die Verlockungen, so glänzend sie sein mögen, werden wirkungslos verhallen, denn schon vor zehn Jahren wurden ähnliche Vorschläge der Bankhalter vom Fürsten Johann von Nichtenstein schroff abgewiesen. Heute wird dies erst recht geschehen, da die öffentliche Meinung seitdem immer stürmischer das abscheuliche Taschengeldgewerbe der Groupiers verurtheilt hat.

Wie ist es denn aber möglich, daß ein harmlos scheinendes Privatunternehmen wie eine Spielbank den Monagasgern oder den Nichtensteinern jährlich 10 Millionen Francs auszahlt oder verspricht? Antwort: Der jährliche Gewinn der Spielbank beträgt nicht weniger als 40 Millionen Francs. Obige Ausgaben dünken uns daher sehr begreiflich, es resultirt aus der Einnahme fernerhin die Möglichkeit, ein Beamtenheer von 130 Mitgliedern mit durchschnittlich 20 Francs täglich zu unterhalten, glänzende Bälle und Festlichkeiten arrangiren, für die Mizzaer Wettrennen hohe Preise zu spenden, Preise beim Taubenschießstand auszuwerfen und in dem feenhaften Casinopalaste durch ein auserlesenes Orchester von hiezig Künstlern die Fremden zu bethören.

Die 40 Millionen Francs jährlicher Einnahmen werden nicht nur sicher, sondern auch mühelos gewonnen. Dies erklärt sich vollkommen aus den an den grünen Tischen glittigen Spielgesetzen. Sie müssen dem Ausprüche eines Groupier zufolge von 99 Spitzbuben aufgestellt worden sein. Zwei Vorschriften bilden jene uner-schütterliche, unbeflegbare Feste, an welcher der klügste und tapferste Ansturm der Spieler logischer

Weise scheitern muß. Die vornehmste Regel der Bank beruht auf dem Grundsatz, nur eine bestimmte Summe als einmaligen Einsatz gelten zu lassen. Wäre es gestattet, mehrere Millionen auf eine Abtheilung des Tisches zu werfen, so würde dadurch die Möglichkeit gegeben sein, so lange den verlorenen Einsatz auf noir zu verdoppeln, bis die rote Serie beendet. Allein da gegenwärtig als höchster Wurf nicht viel mehr als 10,000 Francs gesetzt werden kann, so ist bei einem Anfange von 5 Francs nach 12 Spielen die Möglichkeit eines erfolgreichen Erzwingens vorüber. Dazu kommt, daß das Vermögen der Bank auf achtzig Millionen geschätzt werden muß, der Spieler jedoch stets mit verhältnismäßig geringen Summen auftritt. Nimmt man an, daß die Chancen des Spieles wie eine Waage auf- und abknellen und sich mit 1000 Francs Spielgeld beispielsweise dieselbe Summe gewinnen läßt, so ist klar, daß bei fortgesetztem Spieles einmal der Augenblick kommen muß, wo die Schale in die Höhe schwebt, d. h. der Spieler sein Spielgeld verloren hat. Er wird in diesem Falle abtreten, nicht aber in gleichem die Bank, da sie ja stets Reservetruppen zu Millionen in's Gefecht zu führen vermag. Ein Kampf gegen Windmühlensklüge! Das kürzlich von einigen Amerikanern gethane Anerbieten, bis zu einer Million setzen zu wollen, wurde wohlweislich seitens der Bank zurückgewiesen.

Eine von allen Spielern als gefährlich erkannte Einrichtung ist zéro (Null). Die Bank kann dem sehr loyalen Grundsatz, jedem gewinnenden Geldstück in dem richtigen Verhältnis zum Risiko eine Belohnung zuzuwenden, also beispielsweise auf die Zahlen 1—4 gesetzte 10 Francs für die übrigen ausgebliebenen 32 der 36 Nummern mit dem achtfachen Einsatz von 80 Francs abzufertigen, leicht huldigen, da ja zéro ihr fast als voller Fischzug anheimfällt. Ruft der Groupier zéro, so geht ein Seufzer durch die Schaar der Goldsuchigen, denn Alles auf die Zahlenverhältnisse gesetzte wird von der Bank verschlungen. Da nun zéro alle 37 Spiele einmal kommt; die Roulette in der Minute eine Umdrehung vollendet, bei einem Spieles 1000 Francs durchschnittlich stehen und 12 Stunden täglich gespielt wird, so bedeutet das für die Bank einen täglichen Gewinn von 24,000 Francs bei den sechs Roulettestischen von Monte-Carlo einen Jahresprofit von über 50 Millionen. Bei den Trente und Quarante-Tischen walten ähnliche Verhältnisse, doch ist hier das Spiel viel einfacher und daher nicht so nervenzerrütend wie dort, weshalb es von vielen Spielern bevorzugt und oft mit Glück gehandhabt wird. Dies soll auch der Grund sein, weshalb die Direction niemals mehr als zwei Kartentische aufstellt.

\*) (Zwischen hat aber Fürst Albert, der zu diesem Entschlusse anfänglich von seiner Gemahlin, einer Prinzessin Nibelien gedrängt worden war, sich eines Anderen besonnen und so wird wohl Monte Carlo nach wie vor das Eldorado der Spieler bleiben. Nichtsdestoweniger glauben wir, die interessante Skizze unserer Lesern nicht vorenthalten zu dürfen. D. Red.)

\*) Bekanntlich ist der Antrag auch von dem jetzt regierenden Fürsten bereits abgelehnt.

schrift bei einem diplomatischen Vertreter überreicht, um sich über das Vorgehen der bulgarischen Regierung zu beschweren, aufgefordert, ein den Inhalt der Denkschrift für falsch erklärendes Schriftstück zu unterzeichnen, werden von der „Agence Valcanique“ für falsch erklärt; ebenso unbegründet sei die Meldung der Präsident der Synode Gregoire hätte in der Angelegenheit Belshchew's Schritte bei dem Prinzen gethan.

**Türkei.** Konstantinopel, 9. Dez. Die „Agence de Konstantinopel“ ist ermächtigt, den von dem „Serbet“ mitgetheilten Toast, welchen der Kaiser von Rußland bei Gelegenheit der Anwesenheit der außerordentlichen türkischen Mission in Livadia gehalten haben sollte, als Erfindung zu bezeichnen. Thatsächlich habe der Kaiser, ohne sich vom Plaque zu erheben, Fud-Bascha mit den Worten zugekränzt: „Ich trinke auf die Gesundheit Ihres Souverains, meines Freundes, des Sultans!“ Der Toast habe keinerlei offiziellen Charakter gehabt und sei daher von Fud-Bascha nicht erwideret worden. Uebrigens gebe es in Konstantinopel kein „Hoffjournal“ als welches in auswärtigen Blättern der „Serbet“ bezeichnet worden sei. Auch die Meldungen über reiche Geschenke des Sultans an den Kaiser von Rußland seien durchaus unbegründet. Von der Anwesenheit des Erzherzogs Leopold von Toscana oder eines anderen Erzherzogs in Konstantinopel sei an maßgebender Stelle nicht das Geringste bekannt. Die angeblichen politischen Zwecke, welche diesen Besuchen zugeschrieben würden, seine reine Phantasiegebilde.

**Amerika.** New-York, 9. Dez. In Louisville ist in der vorigen Nacht ein ganzer Häuserkomplex durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt worden. Die Zahl der in den Flammen umgekommenen Personen wird auf 16 beziffert.

## Hof und Gesellschaft.

Der Kaiser wird in Remplin der Vermählung der Herzogin Helene von Medlenburg-Strelitz mit dem Herzog Albert von Sachsen-Altenburg beiwohnen und sich dann nach Schwerin begeben, von wo er am 14. d. M. wieder abzureisen gedenkt.

Die Uebersiedelung der Kaiserlichen Familie aus dem Neuen Palais in das Berliner Schloß wird in den letzten Tagen dieses Monats erfolgen.

**Petersburg,** 9. Dez. Gestern fand im Winterpalais das Georgsritterfest statt. Das sonst übliche Banquet für die Ordensritter unterblieb, da die für Hoffestlichkeiten ausgeworfenen Summen den Nothleidenden in den durch die Mißernte heimgeschickten Gegenden zu Gute kommen sollen. Der Großfürst Georg Alexandrowitsch spendete für die Nothleidenden 5000 Rubel.

**Paris,** 9. Dez. Die Leichenfeier für den verstorbenen Kaiser Dom Pedro fand heute unter Entfaltung großer Pracht und überaus zahlreicher Theilnahme in der Madeleine-Kirche statt. An der Feier, welche der Erzbischof von Paris leitete, nahmen neben der kaiserlichen Familie die hier anwesenden Vertreter der fremden Mächte, die Vertreter des Präsidenten Carnot, die Minister, die Bureau der Kammer und des Senats Theil. Außerdem waren zahlreiche hohe Würdenträger und Notabilitäten zugegen. Die militärischen Ehren wurden von sieben Infanterie-Regimenten, einem Kürassier-Regiment und einer Batterie erwiesen.

## Nachrichten aus den Provinzen.

**Danzig,** 9. Dez. In der verfloßenen Nacht bemerkte der Revier-Wachmann Thurm zwei Männer, welche sich in verdächtiger Weise an einem Parterrefenster des Hauses Melsergasse Nr. 13 zu schaffen machten, bei seiner Annäherung sich aber schnelligst

entfernten. Eine Viertelstunde darauf erschienen sie wieder und versuchten das Fenster zu erbrechen, wobei sie aber, ehe Th. hinzutommen konnte, durch Passanten gestört wurden. Ueber auch jetzt machten sie in ihrem Vorhaben nur Pause. Als sie die Gefährlichkeit wädhnten, erschienen sie abermals an jener Stelle und einer von ihnen schlug mit einem metallenen Schlagring nun das Fenster ein, um es von innen zu öffnen. Jetzt sprang Th. hinzu, hielt die beiden Einbrecher fest und arreirte sie mit Hilfe eines auf sein Signal herbeigeeilten Kameraden. Sie wurden als die Arbeiter Gebr. R. erkannt.

**Dirschau,** 9. Dez. Durch den in gestriger Nummer gemeldeten Brand, welcher im Hause des Kaufmanns Perl in Dt. Eylau so verheerend gewüthet hat, ist, wieder „Dsch. Ztg.“ gemeldet wird, auch ein aus Dirschau gebürtiger Bewohner dieses Hauses — Herr Postassistent Klein, Sohn der Frau Klentzner Klein, Berliner Straße hierjeloßt — schwer geschädigt worden. Herr R. und seine Gattin haben ihre gesammte Habe durch das Feuer verloren und nur mit Mühe das nackte Leben retten können.

**OO Aus dem Kreise Mohrungen.** In Reichau hat sich am Nachmittag des 7. d. Mts ein recht bedauerlicher Unfall ereignet. Auf dem dem Mauerpölier Christian Fischer gehörigen Grundstücke spielten die Kinder mehrerer Hausbewohner. Ermwachene Personen waren nicht in der Nähe. Pöblich erhoben die Kinder ein großes Geschrei. Ein an einen Zaun gelehntes Thürrüchlein war umgefallen und hatte den 6 Jahre alten Sohn Paul der Schneider Majmohrschen Eheleute bedrückt. Der Knabe verlor bald die Bewußtsein und starb nach kurzer Zeit, trotzdem sofort Hilfe zur Stelle war. Wahrscheinlich haben die Kinder das Gerüst erklettert wollen und es hierbei umgeworfen. Eine Fahrlässigkeit fällt bei diesem Unfall Niemand zur Last.

**OO Braunsberg,** 8. Dez. Ende v. M. wurde zu Reichau eine dem Besitzer Schulz daselbst gehörige Kuh mittels Einbruch gestohlen. Des Diebstahls resp. der Hehlerei dringend verdächtig sind der domicilllose Arbeiter Gottlieb Hecht und der Fuhrhalter Peter Grunert aus Wormbitz. Die Beschuldigten sind verhaftet, bestreiten jedoch die ihnen zur Last gelegten strafbaren Handlungen. Frcht sucht sich mit dem bekannten „Unbekannten“ herauszureden.

**Braunsberg,** 7. Dez. Im Dorfe Schalmey hat gestern Abend der Sturm die große Scheune auf dem Gehöft des Gemeindevorsteher's Marquardt vollständig zerstört. Von dem 130 bis 140 Fuß langen Gebäude sind nur der nördliche Söbel und ungefähr ein Drittel der Umfassungswände stehen geblieben; das Dach ist abgehoben und die Sparren desselben sind über den nebenstehenden Speicher hinweg bis in das Feld hinein geschleudert worden.

**Osterode,** 8. Dez. Am Sonnabend wurde der Sohn des Abdeckereibesizers Werner mit einem Fuhrwerk aufs Land geschickt um ein veredetes Pferd zu holen, er nahm sich noch einen Knaben von Forststadt Senden zur Gesellschaft mit. Auf dem Heimwege muß das Fuhrwerk in der Dunkelheit vom Wege abgekommen sein und stürzte um, der Knabe wurde von dem Kadaver so unglücklich gedrückt, daß er, ehe Hilfe hinzukam, erdrückt wurde. Der Sohn des Werners kam mit der Leiche des Knaben nach Hause. Den Schreck und den Jammer der Mutter, welche eine arme Wittwe ist, kann man sich denken.

**Gutstadt,** 9. Dez. Als am letzten Sonntag der blinde Rabener sein Zimmer betreten hatte und mit dem Reinigen seiner Augen beschäftigt war, wurde er durch 3 Schüsse erschreckt, von denen einer hart an seinem Kopfe vorbeiging und in das Thürrüchlein eindrang. Bis jetzt gelang es trotz sofortiger Nachforschungen nicht, den frivolen Menschen ausfindig zu machen.

**Königsberg,** 9. Dez. Umsonst zum Markte

gefahren war heute eine Schmedemeisterfrau aus Bogran vor dem Sachheimer Thor. Als sie, wie die „R. N. Z.“ schreibt, hier angekommen, die Dede des Wagens löstete, um denselben die Marktwaaren (Gänserümpfe u. c.) zu entnehmen, bemerkte sie mit Schrecken, daß schon „alles außerfaßt“ war. Die Diebe hatten im Dunkel der Nacht sich auf den Wagen geschlichen und ihn seiner Ladung beraubt — Eine zärtliche Pflegemutter scheint nach demselben Blatte eine in der Krönchengasse wohnhafte Maurerfrau zu sein. Dieselbe hatte sich durch Spirituosen gestern derartig angeheitert, daß sie ihr zwei Jahre altes Pflegekind (Mädchen) in größter Weise mißhandelte und es mit dem Kopfe an die Wand zu schlagen umhererschlug. Nun brachte man die aufgeregte Frau nach dem Hof, worauf sie ihre Wuth an allen erreichbaren Fensterheben ausließ, die mit Händen und Füßen von ihr zertrümmert wurden. Mittels des sogenannten Magistratswagens wurde die Pflegemutter schließlich nach der Polizei gebracht — Verhaftet wurde hier am Sonnabend ein Arbeiter, der im Verdacht steht, an der Ermordung des Gutsbesizers Keiner in der Nacht vom 26. zum 27. September d. J. auf dem Wege von Goldap nach Schöneberg betheilig gewesen zu sein.

**Tilsit,** 9. Dez. Wie die „Tils. Ztg.“ erfährt, hat Herr Reuter Engels für den Theaterbau der Stadtgemeinde die versprochenen 60,000 M. durch gerichtlichen Vertrag zugesichert, und zwar unter der Bedingung, daß mit dem Bau im Jahre 1892 begonnen wird, daß die Summe zu seinen Lebzeiten mit 5 Prozent verzinst wird, dagegen nach seinem Tode der Stadt zufällt und daß das Gebäude neben dem alten Kaufmannshaus in der Verlängerung der Hospitalstraße errichtet wird. Die ganze Summe von 60,000 Mark hat Herr E. ratenweise bis zum 1. Januar 1893 zu zahlen übernommen.

**Insterburg,** 9. Dez. Auf einer von Herrn vom Simpson-Georgenburg veranstalteten Treibjagd wurden gestern von 10 Schützen 163 Hasen und 1 Fuchs erlegt. Die Treiben wurden auf dem Terrain zwischen Schunkern und Bagellen abgehalten. — Auf dem Schlachthofe ist in den letzten Tagen bei drei Schweinen die Trichinose festgestellt und sind dieselben durch Verbrennen in der Gasanstalt vernichtet worden. Sämmtliche Schweine gehören hiesigen Fleischermeistern, welche für ihren Verlust aus der Trichininen-Kasse der Fleischer-Znnung Entschädigung erhielten. (D. V. Ztg.)

**Bromberg,** 9. Dez. Heute Vormittag stürzte sich oberhalb der Viktorstraße die Maurerfrau E. von hier in die Traße, um sich zu ertränken. Vom Strom wurde die Lebensmüde eine Strecke abwärts getrieben, ohne daß sie unterging. Durch Leute, welche den Vorfall bemerkt hatten, wurde sie schließlich noch lebend aus dem Wasser gezogen. Was die Unglückliche zu der That getrieben hat, ist nicht bekannt. — Gestern Abend riß nach der „D. Pr.“ eine Frauensperson in der Wilhelmstraße einem jungen Manne, der friedlich des Weges kam, den Regenschirm aus der Hand und ließ mit demselben davon. Die Person ist jedoch erkannt worden und wird einer empfindlichen Strafe nicht entgehen.

## Elbinger Nachrichten.

### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

11. Dez.: Kälter, bedeckt, nebeltrüb.

12. Dez.: Vielfach helter, frostig, wolkig, Nebel an den Küsten.

Francs und verlor sich glücklichst mit seinen eigenen 5 Francs in zehn Minuten am zweiten Roulettestisch. Wer in Monte-Carlo spielen will, der bestimme dazu eine verschmerzbare Summe und betrachte sie für verloren, wer dort gewinnen will, der sei ein Glückskind im Spiele oder der — spiele gar nicht.

## Vermischtes.

**B. Berlin,** 9. Dez. Wenig bekannt dürfte es wohl noch sein, wie in der Reichshauptstadt selbst für die Vegetarier Fürsorge getroffen ist, um ihren fleischfeindlichen Appetit befriedigen zu können. Der Mangel an guten vegetarischen Pensionen hat hier ein „Vegetarisches Speisehaus“ entstehen lassen, welches sich zur Aufgabe gestellt, einem „lang empfundenen Uebelstande abzuhelfen“ und mit einem reichhaltigen vegetarischen Mittag- und Abendessen seinen Gästen aufzuwarten. Dasselbe befindet sich in der Prinzenstraße, nahe dem Moritzplatz und umfaßt die ganze erste Etage eines umfangreichen Hauses. Interessant dürfte es, besonders für Nichtvegetarier sein, was hier eine Speisekarte zur Befriedigung eines vegetarischen Magens enthält. Uns liegt ein „Speisegettel“ des genannten Speisehauses vor, dessen Inhalt wir Ihnen Lesern nicht vorenthalten wollen. Derselbe enthält u. A. als **Gemüse-, Hülsen- und Körnerfrüchte:** Spinat mit Kartoffeln 25 Pf., Teltower Rübchen mit Kartoffeln 25 Pf., Erbisenbrot mit Kartoffeln 20 Pf., Aepfelreis 20 Pf., Maronen mit Aepfeln 20 Pf., Haferbrot mit Obst 20 Pf., Linsen mit Backpflaumen 20 Pf. **Mehlspeisen:** Schrotknastuchen 10 Pf., Schrotknastuchen mit Obst 20 Pf., Macaroni mit Pflaumenmus 20 Pf., Maronen-Torte 20 Pf., Citronen-Auflauf mit Fruchtsaft 25 Pf. **Obst:** Backapfel 10 Pf., Mirabellen 10 Pf., Birnen 10 Pf., Pumpernickel mit Butter und Obst 30 Pf. (Täglich von 2 Uhr ab.) **Suppen oder Getränke:** Schotenjuppe 15 Pf., Frankfurter Apfelwein 10 Pf., Cacao-Thee 10 Pf., Erdbeer-Thee 10 Pf. sowie versch. Biere. Als besonders hervorhebenwerth dürfte noch die Anmerkung auf dem Speisegettel sein, daß „kein Bierzwang und kein Tringeld“ in diesem Speisehaus existiren. Auf der Rückseite werden verschiedene „Gesundheits-Nahrungsmittel“ angepriesen werden, wie Weizenschrotmehl, Cofin (geröstete Getreidekörner) zu Suppen, vegetabile Milch u. c.; ferner vegetarische Kochbücher, Flugblätter des Vegetarier-Vereins (u. A. Ansprüche bedeutend. Männer z. vegetar. Frage, Vegetarismus und Thierkuch), die soziale Bedeutung des Vegetarismus, die Hauptursache der Lungenschwindsucht u. c.) Außerdem erhält jeder Gast: „Die hohe Culturbedeutung der fleischlosen Ernährung des Menschen.“

**Bremen,** 9. Dez. Das größte Vergnügungs-Lokal Bremens, die Tonhalle, ist total niedergebrannt.

**Leipzig,** 9. Dez. An dem Neubau des Reichsgerichtes kürzte ein Gerüst zusammen, wobei 7 Steinmeken verwundet wurden, darunter 2 schwer.

**Strasburg i. Elz,** 9. Dez. Der Statthalter Fürst zu Hohenlohe hat der durch das Feuer schwer heimgeschickten Stadt Schleiftstadt 3000 M. überwiesen.

Der Bischof Frizen spendete 2000 M. Bei der Rettungsarbeit in Schlettstadt leisteten die Mannschaften des 8. Jäger-Bataillons unter Leitung der Offiziere, sowie die Straßburger Feuerwehr ausgezeichnete Dienste.

**Stuttgart,** 9. Dez. Staatsrath v. Gaertner, vormalig Leibarzt des Königs Karl ist heute im Alter von 69 Jahren hier gestorben. Der Berewigte war als ein hervorragender Arzt bekannt.

**Wien,** 9. Dez. In Triest ist der Kapuzinerpater Maria Ferdinand wegen schwerer Verletzung eines anderen Kapuziners verhaftet. — Nach einer Turiner Meldung raubten Diebe im Palais des Grafen Grande in Lodane Werthpapiere im Betrage von 227,000 Lire.

**Aus Prag** wird telegraphirt: In Bürgstein ist heute ein entsetzliches Verbrechen verübt worden. Während der allgemein geachtete Bürgermeister beim Abendessen saß, wurde durch das Fenster ein Pistolenanschlag abgefeuert, welcher ihn auf der Stelle tödtete. Der Thäter und das Motiv des Verbrechens sind noch nicht ermittelt.

**Der Leutenant a. D. Alexander Schent** von und zu Schweinsburg wird vom Landgericht I, Berlin wegen Verleitung zum Meineide strafbriestlich verurtheilt.

**Ueber den Gattenmord** im Dorfe Ober-Beschen im Kreise Sprowtau werden von dort Details mitgetheilt, welche die That als einen höchstlichen Ausbruch des Schmerzes und der Verzweiflung charakterisiren. Der Mörder ist der siebzehnjährige, in Ehren grau gewordene Arbeiter Schwabe, ein nüchtern und fleißiger Mensch. Die ermordete Gattin des Mannes liegt seit langen Jahren so schwer krank darnieder, daß sie von einer Stelle zur andern getragen werden mußte. Oft hat sie ihren Mann gebeten: „Wenn ich doch sterben könnte! Schlag' mich doch todt, dann ist mir und Dir geholfen!“ Als sie diese verzweiflungsvolle Bitte am 5. d. M. wiederholte, übermannte der Schmerz den alten Mann, und so erschlug er dieselbe mit einem Stiefelhefte. Der Thäter befindet sich im Sprowtauer Amtsgefängnisse. In seinem Besitz wurden noch 1200 Mark Ersparnisse gefunden.

**Brüssel,** 9. Dez. Die Russische Correspondenz meldet, der Zar habe während der letzten Eisenbahnfahrt zwischen Livadia und St. Petersburg auf einer Station den Zug verlassen wollen, noch ehe derselbe zum Stillstand gebracht war. Der Zar soll sich bei dieser Gelegenheit den rechten Fuß verstaucht haben.

**Genf,** 9. Dez. Der Domherr Verhaas, der Verwalter der Genfer Diözesanasse, ist flüchtig geworden; von den Geldern der Kirchenkasse fehlen zwei Millionen Francs.

**Den Begaschen Schloßbrunnen** mit einem Siter zu umgeben, hat der Magistrat von Berlin bekanntlich abgelehnt. Wie man jetzt hört, beruht dieser Beschluß auf einer Willensäußerung des Kaisers, welcher dem Magistrat „unterm 1. December mittheilen ließ, daß man von einem Sitter Abstand nehmen und dem Publikum das ungehinderte Herantreten an den Brunnen nicht verwehren möge.

13. Dez.: Veränderlich wolkig, Niederschläge, theils heiter, lebhaft windig, Temperatur wenig verändert.

(für diese Anzahl geeignete Artikel und Notizen sind aus Preis willkommene.)

Elbing, 10. Dezember.

**\* Excellenz v. Gofler in Elbing.** Nach den nun feststehenden Dispositionen wird Herr Oberpräsident v. Gofler Sonnabend, Abends um 10 Uhr, in Begleitung des Herrn Regierungs-Präsidenten v. H o l w e d e aus Danzig hier eintreffen und im Hotel „Königlicher Hof“ absteigen. Am Sonntag, den 13. d. M., erfolgt dann zunächst unter Führung des Herrn Oberbürgermeisters Edlitt die Besichtigung des Rathhauses und des Alterthumsmuseums, der St. Marienkirche, woselbst Gottesdienst stattfindet, der Heilig-Beidnamtskirche, der St. Nicolaikirche, der Heilig-Drei-Königkirche, worauf dann eine Frühstückspause eintritt. Sodann geht es an die Besichtigung des Diaconissen - Krankenhauses, des Schlachthausbaues, des Heil. Geist-Hospital und des Inbuitrichaus. Den offiziellen Abschluß des Tages bildet dann (um etwa 6 Uhr) das Diner beim Oberbürgermeister. Am Montag wird Herr v. Gofler die städt. höhere Töchterschule, die I. Knabenschule, das Messingwerk des Herrn Räuber, die Locomotivfabrik von Schichau, die Schichau'sche Werft, das städtische Krankenhaus, die Kinderbewahranstalt III, die Blechwaarenfabrik Neufeldt, die Fabrik von Voelker u. Wolff, die Orgelbauwerkstätte von Terlezki und die mechan. Weberei auf dem Fischerwerberg besuchen, worauf ein Diner bei Herrn Jiefe folgt. An dieses schließt sich der Besuch der Fortbildungsschule, worauf Abends ein zwangloses Beisammensein, Vorstellung der Behörden u. im Casino erfolgt. Am Dienstag endlich erfolgt die Besichtigung des Königl. Gymnasiums, der III. Knabenschule, des Realgymnasiums und gegen 11 Uhr Mittags die R i c h t e r s e nach Danzig.

**\* [Königliche Polizeirath Max Wenzig]** ist gestern Nachmittag 4 Uhr nach kurzer Krankheit in Danzig unerwartet verstorben. Derselbe war bei den Polizeidirectionen in Posen, Frankfurt a. M. und Danzig als Assessor beschäftigt und wurde von dort als Polizeirath nach Köln a. Rh. versetzt. Im April 1889 kam Herr W. als ältester Polizeirath hierher nach Danzig zurück, bewarb sich kürzlich mit Erfolg um die Bürgermeisterstelle in Biebrich bei Wiesbaden und reiste nach erfolgter Wahl dorthin, um sich vorzustellen und für die Wahl seinen Dank abzusatteln. Auf der Rückreise von dort muß er sich jedenfalls seine Krankheit zugezogen haben, denn kurz nach seiner Ankunft in Danzig wurde er bettlägerig krank und verschied nach ein paar Tagen.

**\* [Herr Oberlandstallmeister Graf Lehdorff]** war gestern in Insterburg anwesend, um das dortige Landgestüt zu besichtigen. Wie uns gleichfalls aus Insterburg mitgetheilt wird, hat die dortige angesehene Bankfirma H. Reich sen. ihre Zahlungen eingestellt. Die Folgen dieses Bankbruchs lassen sich noch nicht übersehen.

**\* [Personalien.]** Herr Oberlandesgerichtsrath Haffenslein ist zum Senatspräsidenten beim Oberlandesgericht in Marienwerder ernannt worden.

**\* [Ernennung.]** An Stelle des von Danzig versetzten Regierungsraths Herrn Bezel ist Herr Regierungsrath Dr. B r e d o w dortselbst zum generalen Vertreter des Herrn Regierungsrath Meyer in

**\* Zürich,** 9. Dez. Der Bankier Emil Walker stellte seine Zahlungen ein. Dies macht in hiesigen Kreisen großes Aufsehen. Die Passiven sollen mehrere Millionen betragen. Walker soll bedeutende Summen auf seiner gegenwärtigen Reise nach Italien mitgenommen haben.

**\* Einer der Edelsten.** Ein „edlen Hauses“ Sprößling, der junge Prinz von Hsenburg, der vor Jahr und Tag, ein würdiger Standesgenosse des Grafen Kleist vom Loß, in München eine Gefängnißstrafe abgebußt, weil er einen friedlich seines Weges wandelnden Bürger vom hohen Kutschbock herab mit der Peitsche traktirte, hat bald nach dieser ruhmreichen Affaire den Schauplatz seiner Thätigkeit nach Augsburg und Umgegend verlegt, wo er mit ebensoviel Energie wie Erfolg daran arbeitete, sein riesiges mütterliches Erbtheil durchzubringen. Der Graf von Lützelburg dürfte gegen ihn ein Wolfentode gewesen sein. Er erwachte damals die bei Augsburg gelegenen Rittergüter Elgau und Langweid um den Preis von 700,000 Mark. Auf ihnen organisirte er mit anerkanntem Talent eine sabelhaft tolle Wirthschaft, die mit der Landwirtschaft allerdings nichts zu thun hatte. Jede Speizes der Ausschweifung wurde mit liebevoller Hingebung gepflegt, bis der Krug schließlich lange genug zum Wasser, das in diesem Falle aus Wein bestand, gegangen war und der Prinz unter Kuratel gestellt wurde. Damit hatte der üppige, nachgerade zum öffentlichen Standale gewordene Cultus der combinirten Gottheiten Bacchus und Venus sein Ende erreicht. Die ganze Herrlichkeit brach zusammen. Das zur freien Verfügung des Prinzen gehörende mütterliche Erbe war futsch, dafür aber ein hoch in die Hunderttausende gehendes Defizit vorhanden. So kam denn Alles, die Güter mit sammt dem Inventar, unter den Hammer. Dieser Tage wurde Elgau, das allein 400,000 M. gelosiet hatte, um 150,000 M. an Herrn Biermann aus Pforzheim versteigert. Der Prinz selbst ist abgereist, man weiß nicht wohin.

**\* Eine eigenartige Begrüßung** wurde dem Kaiser zu Theil, als er am Montag Nachmittag in Begleitung mehrerer Flügeladjutanten in Potsdam die Neue Königstraße entlang ritt, wo ein Drehorgelspieler seine Weisen ertönen ließ. Als sich der Monarch dem Musikanten näherte, erscholl gerade der Kreuzpolka, was den Kaiser so belustigte, daß er, wie eine Potsdamer Correspondenz erzählt, dem Musikanten ein größeres Geldgeschenk reichen ließ.

**\* Die wandernden Gänseulen.** Ein Kaufmann im Centrum Berlins, der sehr über Ladenaubehälter zu klagen hatte, machte sich, ohne daß auch nur das Personal etwas davon zu erfahren bekam, dieser Tage spät Abends daran, die gepökelten Gänseulen eines Fäshens unauffällig an einer langen Schnur zu befestigen. Am anderen Morgen war eben eine Dame, die einige Einkäufe gemacht, aus dem Laden gegangen, als plötzlich ein Paar Gänseulen aus dem Fäshen flogen und hopfend der Dame nacheilten. Diesem Paar folgte bald darauf ein zweites, das denselben Weg nahm. Um zu verhindern, daß alle Keulenpaare freiwillig de



# Zum Feste!

## Ausschnittlager von Manufactur-Waaren.

### Specialität: Kleiderstoffe.

Kammgarn - Damen - Roben, aus bestem Material gefertigt, in nur neuen Farben.

Neueste abgepaßte Tuch-Costüms, mit zweifarbigen Krimmerborden, größte Auswahl. Hochelegante reinwollene Foulé-Roben mit farbig seid. Streifen

Robe 18 Ellen für 10,00.

Reinwollene Cheviot-Roben in streng modernen zwei. Streifen

Robe 18 Ellen für 7,50.

Hochfeine reinwollene einfarbige Roben neue Fantasie-Deffins, Granit - Komet - damassirt

Robe 18 Ellen für 7,25.

Schwerwollene, einfarbige Tuch-Roben mit Krimmerstreifen in nur neuen Farbentönen

Robe 18 Ellen für 7,00.

Neueste schwerwollene Diagonal-Carreaux

Robe 18 Ellen für 7,25.

Schwarze Woll-Fantasie-Stoffe, nur vorzügliche Qualitäten in größter Collection.

Schwarze reinwollene Damassé-Roben

in verschiedenen neuen Deffins

Robe 15 Ellen für 4,50.

Für Gesellschaftstoiletten:

Seidene Merveilley-Roben in nur schönen Tag- und Abendfarben

Robe 22 1/2 Ellen für 21,50.

Neueste crême Woll-Fantasie-Stoffe in reich damassirt. Seidenmustern. Neuheit: Schleifenmuster.

Reinwollene Boile-Roben, mit neuesten Seidenstreifen reich durchwirkt

Robe 18 Ellen für 8,25.

Gestickte Nanoc-Roben mit reicher Stickerei und Hohlraum

schon für 5,25.

Filet-Tüll-Roben Bombenmuster, nur schöne Lichtfarben,

Robe 15 Ellen für 4,25.

Brüffel-Tüll-Roben nur schöne Lichtfarben,

Robe 10 Mtr. doppeltbr. für 5,50.

Chenille-Tülls, Wachspel-Tülls. Neu! Krystall-Tülls. Neu!

Für das Hauspersonal:

Ca. 200 diverse einfarbige Damentuch-Roben in nur modernen Farben, ganz schwerwollene prima Qualität

Robe 15 Ellen 4,50.

Ca. 150 div. reinwollene Damassé-Roben in nur neuen Farben

Robe 15 Ellen 4,50 - 5,25.

Ca. 300 diverse einfarbige Diagonal-Roppen-Roben

Robe 15 Ellen 4,00.

Ca. 200 carrirte Roben moderne Farbenstellungen,

Robe 15 Ellen 3,75.

Einfarbige Damassé-Roben schon von

Robe 15 Ellen 3,75.

1 Robe haltbares Flammé-Haustuch, 15 Ellen für 3,50.

1 Robe schweren Roppé-Warp, 15 Ellen für 3,00.

1 Robe Roppé-Roben, 15 Ellen für 2,50.

1 Hauskleid, 12 Ellen schon für 1,50.

Flanell - Morgenrod - Stoffe werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Angesammelte Reste, Roben knappen Maasses werden spottbillig geräumt.

Th. Jacoby.

## Stadttheater.

Freitag, den 11. Dezember 1891:

Geschlossen.

Sonnabend, den 12. Dezember, bei halben Preisen:

Anna-Lise.

Historisches Lustspiel in 5 Akten von Herrmann Hirsch.

Zum Besten der vier hiesigen Kinder-Bewahranstalten

Sonntag, den 13. Dezbr. cr., in den Sälen der

Bürger-Ressource: Großer Weihnachtsbazar.

Außer der üblichen Ausstellung und Verloosung der Geschenke:

Großes Concert, Quinets, Roulette, Blumentische, Glücksbeutel, Marzipan-Verwürfelung, Verkaufsbuden etc.

Anfang 4 1/2 Uhr, Entrée 50 Pf., Kinder 10 Pf.

Um reichliche Abnahme von Loosen und freundliche Zusage von Geschenken eruchen ergebenst die Unterzeichneten.

### Das Comité.

Margarethe Borgstede, Ida Dietrich, Johanna Dorendorf, Franziska Elditt, Selma Grall, Malwine Heermann, Alma Heyder, Bertha Holzrichter, Marie Jlgner, Betty Lehmann, Agnes Lenz, Marie Malettke, Louise Neufeldt, Julie Pepper, Minna Räuber, Ida Salecker, Gertrud Schlüter, Marie Stobbe, Bertha Schwieger, Therese Wiens, Marie Winde, Nita Witt,

Dr. Bleyer, Eichert, Apothekenbesitzer, Preuss, Staatsanwalt, Schweiger, Landgerichtsrath, Herrmann Tiessen, Fabrikbesitzer.

### Der Vorstand.

Auguste Schemioneck, Auguste Roth, Charlotte Schiefferdecker, Bertha v. Jngersleben, Dr. Lenz, Neufeldt, Wiens, Axt.

## Loeser & Wolff's Sterbefasse I.

Sonntag, den 13. d. M., Vorm. von 8-12 Uhr: Entgegennahme der Beiträge für den 113., 114., 115. und 116. Sterbefall Klasse I, sowie der Restantenbeiträge.

### Jeder, der keinen Vollbart trägt,

sich also selbst rasiren oder rasiren lassen muß, kaufe sich den neuen Rasirspiegel, elegant mit patentirtem Griff, auch zum Aufstellen oder Aufhängen eingerichtet; die eine Seite vergrößert, die andere verkleinert. Dieser Rasirspiegel hat sich schnell in Berlin, Wien und anderen Weltstädten eingebürgert. Für jedes Barbier- und Friseurgeschäft unentbehrlich. Zu beziehen gegen Einsendung von 3 Mark durch Schröder, Versandgeschäft, Berlin W. 62, Courbierestr. 10.

### Patronenhülsen, geladene Schrot- u. Kugel-

Patronen, Revolver-Patronen, Lechin-Patronen, Zündhütchen, Ladepfropfen, Bestes la. Jagdpulver, echte Hirschmarke, Patent- und Hartschrot, Sprengpulver und Zündschnur empfiehlt zu billigsten Preisen J. J. H. Kuch, Büchsenmacher, Elbing.

### Grosse Geld-Lotterie vom Rothen Kreuz.

Haupt-Gewinne: 150,000 Mark, 75,000 M., 30,000 M., 20,000 M. etc. Ziehung am 28. Dezember cr. im Ziehungs-Saale der Kgl. General-Lotterie-Direction in Berlin. Empf. Loose à 3 M. Für Zusendung u. Liste sind 30 Pf. beizufügen. Selmar Goldschmidt, Braunschweig.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuter's Bureau in Dresden, Oststra-Allee Nr. 35.

Echt russische Gummi-Schabe in größter Auswahl zu billigen Preisen. Erich Müller, Elbing, Specialgeschäft für Gummiwaaren. NB. Reparaturen in ca. 8 Tagen billigst.

Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss). Stets scharf! Kronentritt unmöglich. Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen. Preislisten mit Tausenden von Zeugnissen gratis und franco. Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten: Leonhardt & Co., Schiffbauerdamm 3.

## Große Weihnachts-Ziehung der Weimar-Lotterie

am 12. bis 15. Dezember. Hauptgew.: 50,000 Mark i. W. Loose à 1 M., 11 Loose 10 M., für Porto u. Liste 30 h. extra, versendet Berlin O., M. Meyer's Glückscollecte, 40. Grüner Weg 40.

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen (mit beliebiger Firma bedruckt) 1000 Stück für 4,00 M. Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mt. H. Gaartz' Buch- und Accidenz-Druckerei, Elbing.

Schürzen, größte Auswahl, Corsettes, vorzügl. Facons, Cricot-Cailen, Kleidchen, Schulterkragen, Cadenez, aufgezeichnete Artikel empfehlen billigst Geschw. Mrozek.

Tanzen Sie? Diese Frage wird jetzt wieder auf aller jungen Leute Lippen schweben. Sa die Zeit der Wälle, Kränzchen, Tanzvergnügen ist da. Wie schön lassen sich solche Festlichkeiten selbst mit geringen Mitteln arrangiren. Wie herrlich, unvergänglich ist z. B. eine richtig geleitete Polonaise, Cotillon, Quadrille, Contre. Darum versäume Niemand, der etwas zu arrangiren hat, sich Katalog über die zahllosen Kleinigkeiten - als Schneebälle, Orden, Bouquets, Knallbonbons mit überraschend Füllung, allerhand scherzhafter Artikel für Verloosungen - immer das Neueste - die alle für einen Spottpreis zu haben sind, von Unterzeichnetem kommen zu lassen. Nicht wahr, meine Damen, einigen Dankes ist er sicher. Hochachtend Schröder, Versandgeschäft für Ballartikel, Berlin W. 62, Courbierestr. 10.

Tanzen Sie? Diese Frage wird jetzt wieder auf aller jungen Leute Lippen schweben. Sa die Zeit der Wälle, Kränzchen, Tanzvergnügen ist da. Wie schön lassen sich solche Festlichkeiten selbst mit geringen Mitteln arrangiren. Wie herrlich, unvergänglich ist z. B. eine richtig geleitete Polonaise, Cotillon, Quadrille, Contre. Darum versäume Niemand, der etwas zu arrangiren hat, sich Katalog über die zahllosen Kleinigkeiten - als Schneebälle, Orden, Bouquets, Knallbonbons mit überraschend Füllung, allerhand scherzhafter Artikel für Verloosungen - immer das Neueste - die alle für einen Spottpreis zu haben sind, von Unterzeichnetem kommen zu lassen. Nicht wahr, meine Damen, einigen Dankes ist er sicher. Hochachtend Schröder, Versandgeschäft für Ballartikel, Berlin W. 62, Courbierestr. 10.

Pianos für Studium u. Unterricht bes. geeignet, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15-20 Mk. monatlich. Berlin, Dresdenerstrasse 38. Friedrich Bornemann & Sohn, Piano-Fabrik.

Zwangsvollstreckung. Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Elbing, Freie Bürgergüter, Band II. Blatt 289 auf den Namen des Carl Friedrich Gerwien eingetragene, bei Elbing belegene Grundstück Gut Thunberg am 9. Februar 1892, Vorm. 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden. Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 12. Februar 1892, Vorm. 11 Uhr, daselbst verkündet werden. Das Nähere ergibt der Aushang an der Gerichtsstelle. Elbing, den 1. Dezember 1891. Königliches Amtsgericht.

Gummi-Tischdecken, Wandschoner, Linoleum-Läufer, Aufleger etc. Erich Müller, Gummigeschäft.

Christbaum-Confect Gute Waare garantiert. Neuzende Neuheiten. Versende davon gegen Nachn. 1 Kiste ca. 440 Stück für M. 3.- Bei Einsendung von M. 3.50, (Militär M. 3.20) oder bei Entnahme von 3 Kisten franco. Kisten mit größerem oder besserem Confecte von M. 3.50 bis M. 6.00. Kisten mit ff. Lebkuchen zu M. 3.00, 5.00, 8.00 und 10.00. Jeder Kiste wird eine gestickte Büsten-tasche als Präsent beigelegt. G. Rickmann, Dresden, Humboldtstr. 1.

! Zum Todtlachen! Ganz neu! Ganz neu! Hilaroskop. Wer da hindurchsieht, dem erscheinen alle Gegenstände, Figuren u. s. w. in den drolligsten Formen und Bewegungen. Es veräume Niemand, sich das ungemein spaßmachende und jede Gesellschaft dauernd unterhaltende Hilaroskop kommen zu lassen, das für 1 Mark in Briefmarken bis in die fernsten Gegenden versandt wird. Schröder, Versandgeschäft, Berlin W. 62, Courbierestr. 10.

Gummi-Wäsche (nicht Universal-Wäsche) Kragen 30, Manschetten 75 Pf. Erich Müller, Specialgeschäft für Gummiwaaren.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe heilt gründlich veraltete Weinschäden, knochenkräftige Wunden, böse Finger, erfrorene Glieder, Wurm etc. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei Husten Halschm. Quetschung sofort Binderung. Näheres die Gebrauchsanw. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

1 Gewinnliste der ersten Classe der Deutschen Antiflaverei-Geld-Lotterie, gezogen in Berlin am 24., 25. und 26. November 1891, liegt in unser Expedition zur Einsicht aus.

Presshefe, täglich frisch, empfiehlt Bernh. Janzen.

Besten Berder-Dechönig empfiehlt Bernh. Janzen.

Schaumweine, diverse beliebte Marken, empfiehlt Bernh. Janzen.

Fensterdichtung, pro Meter 10 Pf., bei Erich Müller.

12.-15. Dezbr. 1891. Weimar-Lotterie. 5000 Gewinne im Werthe von 150,000 M. Hauptgewinn im Werthe von 50,000 M. Loose à 1 M. 30 Pf. incl. Porto und Liste versendet Richard Schröder Bankgeschäft Berlin C. 19, Spittelmarkt 8/9. Gegr. 1875.

Tannenbäume sind zu haben bei Merten Nachfolger, Königsbergerstr. 49.

Neueste Haus-Wäsche-Mangel, zusammenlegbar, in 2 Größen, Wasch- u. Wring-Maschinen anerkannt beste Fabrikate liefert billigst die Fabrik von ERICH MÜLLER ELBING Prospekte kostenlos! Geschenke!

15. Januar 1892: Ziehung der Rothen Kreuz-Lotterie Wiesbaden. Hauptgewinn 50,000 M. zc. Loose à 3,30 M. incl. Porto und Liste versendet Richard Schröder Bankgeschäft Berlin C. 19, Spittelmarkt 8/9. Gegr. 1875.

Eine größere auswärtige Cigarren-fabrik sucht einen tüchtigen Werkmeister. Offerten mit Zeugnißabschriften unter M. 26 in der Expedition d. Blattes erbeten.

Will mein Grundstück, 111 preuß. Morgen groß, vorzügliche Kuhweiden, aber auch als Ackerland geeignet, 1 1/2 Kilometer von der Meierei entfernt, als Rentengüter verkaufen. - Es stehen vier gute Wohnhäuser - 2 davon sind ganz massiv - nebst den erforderlichen Wirtschaftsgebäuden darauf und können Reflektanten Grundstücke in Größe von 29, 38 und je 22 Morgen - auch die beiden letzten zusammen - haben. Die Rentebank beleihet Boden ungefähr mit dem dreißigfachen Grundsteuer-Reinertrage, Gebäude bis zur Hälfte der Versicherung gegen 3 1/2 % Zinsen und 1/2 % Amortisation Käufer mit geringem Vermögen wollen sich bei mir selbst oder bei Mollereibefitzer Schroeter in Elbing melden. Neu Dollstädt bei Alt Dollstädt. R. L. Poeck.

Eine obere Wohngelegenheit, Etage, Kabinet und Küche an ruhige Einwohner vom 1. Januar zu vermieten Holländer Chaussee I.

Eine Wohnung v. 3 Zimm. u. Zub., 2 Tr. h., neu einger., ist p. sof. o. 1. April f. Z. zu verm. Alter Markt 48.

Barometerstand. Elbing, 10. Dez., Nachmitt. 3 Uhr. 29. Sehr trocken . . . 9. Beständig . . . 6. Schön Wetter . . . 3. Veränderlich . . . 28. Regen u. Wind . . . 9. Viel Regen . . . 6. Sturm . . . 3. 27. Wind: SW. 5 Gr. Wärme.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „**Altpreussischen Zeitung**“.

Nr. 290.

Elbing, den 11. Dezember.

1891.

## In Freiheit dressirt.

Eine Reisenovelle von Woldemar Urban.

2) Nachdruck verboten.

Frau Geheimrätthin Sarnen bemächtigte sich hastig der Photographie, besichtigte sie eingehend und machte über die Echtheit des Kostüms, über die Tracht der orientalischen Frauen überhaupt, und über die funkelnden Augen Jessies, die lebhaft aus den Gesichtschleiern herausblitzten, im Besonderen ihre Bemerkungen.

„Na, sie wird auch schöne Abenteuer unterwegs erlebt haben. Gott, muß das herrlich sein!“ ereiferte sich die Geheimrätthin weiter, „denn wenn sie auch krankheitshalber den Winter in Egypten zubringen soll, so ist sie doch nicht so krank, um auf alle kleine Zufälligkeiten, die eine solche Reise natürlich mit sich bringen muß, verzichten zu müssen. Sie wird sich schon amüfirt haben; sie ist ein kleines, lebhaftes, muthwilliges Ding, ich kenne sie und ich sage weiter nichts, als sie wird sich schon amüfirt haben.“

In den Augen Mathildens blitzte es lustig auf und um ihren hübschen vollen Mund spielte ein vergnügliches Lächeln. Sie wußte, daß sich Jessie amüfirt haben mußte — wie sollte es denn sonst anders sein? Gott, was mußte sie nicht für allerhand Abenteuer gehabt haben, zu Wasser und zu Lande! Ach ja, eine solche Reise mußte herrlich, herrlich sein!

„Nun also, wann wirst Du sie besuchen?“ fragte sie ihre Tante plötzlich nach einer längeren Rede, auf die sie nicht sonderlich Acht gegeben hatte.

„Aber Tante, ich kann doch eine so wette Reise nicht machen!“ sagte sie erschrocken.

„Da haben wir's wieder! Wir sind das sllabtsche Geschlecht, geboren, unsere Jugend und unser ganzes Leben innerhalb unserer vier Wände zu vertrauern, zu versauern, in des Tages sorgendem Einzelien alt und grau zu werden, einem griesgrämlichen Eheherrn aufzuwarten. Ach, du goldene Freiheit! Schmachtest Du vielleicht auch schon wieder in sogenannten Liebesbanden?“

Frau Mathilde Edlar wurde über und über roth, trat rasch vom Fenster weg, um ihre Röthe zu verbergen und sagte hastig:

„Aber Tante!“

„Nun, was wäre denn weiter dabei? Dein

Mann ist nun drei Jahre todt und Du siehst nicht so aus, als ob Du ewig trauern müßtest. Es hätte auch keinen Sinn. Aber nimm Dich in Acht, Kind, nimm Deine goldene Freiheit in Acht. Du bist noch jung, Du bist hübsch, Du bist unabhängig. Ein Ehejoch sieht mitunter wunderhübsch aus, aber vergiß nicht, daß es eben doch ein Joch ist. Warte es ab! Du hast nichts versäumt, wenn Du Deine Freiheit erst genießest. Machen es denn die gottlosen Männer nicht auch so? Warte es ab, mein Herz! Mußt Du denn gleich Sonntag heirathen? Hat das nicht Zeit bis Montag oder Dienstag oder Mittwoch . . .“

„Tante, Du bist unausstehlich mit Deinen ewigen Sticheleien! Herr Doctor Sonntag denkt an so etwas gar nicht.“

„Was? Und das sagst Du mit einer solchen Feuergluth im Gesicht? Möchtest ihm wohl lieber auf die Sprünge helfen? Ha, ha, nur nicht ungeduldig, Herzchen! Nur nicht wild! Uebrigens, lehre mich den Schulmeister nicht kennen! Der ist gerade der Rechte. Der hat's hinter den Ohren, aber fauft dich!“

„Ach, Tante, das nimm mir nicht übel, aber du siehst überall Gespenster. Deine Befürchtungen um — um meine goldene Freiheit sind thöricht. Ich versichere Dich, daß Herr Doktor Sonntag nicht daran denkt, sie in irgend einer Weise zu bedrohen. Ich weiß es ganz bestimmt.“

„Und ich versichere Dich, daß ich nicht blind bin. Oder habe ich vielleicht nicht gesehen, wie er am Künstlerball fast nur mit Dir getanzt hat, daß er regelmäßig und fast nur im Theater ist, wenn er weiß, daß er Dich dort trifft, daß er meine Mittwoch nur besucht, weil er weiß, daß Du mich ebenfalls beehrst? Geh mir doch!“

Jetzt wurde aber Frau Hauptmann Edlar wirklich unwillig. Sie warf ein Album, in dem sie ziemlich nervös und aufgereggt blätterte, hastig auf den Tisch und rief in einem fast zornigen Ton:

„Und ich sage Dir, Tante, daß Du Dich irrst! Was Du da sagst, beruht durchaus auf müßiger Kombination, an der weder ich noch Herr Doktor Sonntag auch nur im Entferntesten die Schuld trägt, sondern nur Deine sehr üppige Phantasie. Und ich denke, ich werde Dir das wohl beweisen können.“

„Wodurch? Etwa durch Deine fliegende Röthe im Gesicht oder durch Deine hitzige Aufregung? Thildchen, sei doch mein kluges Kind

und merke, daß man dadurch am allerwenigsten beweist. Wenn Du keine anderen Beweismittel hast, so sieht Dein Beweis sehr windig aus."

"Habe ich meine Freiheit nicht bisher zu wahren gewußt? Liegt irgend ein Grund zu der Annahme vor, daß ich sie in Zukunft nicht zu wahren wissen werde, so lang es mir beliebt?"

"Und warum willst Du die Einladung Jessies nicht annehmen? Was Jessie kann, kannst Du doch allemal auch."

"Ich werde sie vielleicht annehmen, und wenn ich auch nicht nach Aegypten fahre, so bin ich doch gewillt, mir in diesem Winter auch einmal die Welt ein wenig anzusehen. Ich sehe wirklich nicht ein, warum ich das nicht sollte. Ich denke, daß ich dadurch am allerbesten solchem müßigen Gerede aus dem Wege gehen kann. Ich bin Niemanden Rechenschaft schuldig und kann machen, was ich will und will auch thun, was ich will."

"Laß Dich umarmen, mein Engel! Das ist brav gesprochen. Jetzt glaube ich Dir, daß sich Dein stolzer Nacken unter kein neues Joch sehnt, daß Du Deine Freiheit liebst und sie benutzen wirst. Glück auf, Thildchen, zur fröhlichen Fahrt. Laß Dich küssen, Goldkind, Du machst mich stolz und glücklich!"

## II.

Nachdem die junge Frau Hauptmann Eldar einmal ihre Reisepläne gefaßt hatte, verfolgte sie dieselben auch mit der ganzen quecksilberigen Lebhaftigkeit ihrer Natur. Sie wollte die Welt sehen, sie sehnte sich aus ihrem ruhigen, abgeschlossenen alten Hause in der Au hinaus in die schöne freie Gottesnatur. Sie wollte frei wie der Vogel in der Luft dahinfliegen über Berg und Thäler, über die lieblichen Gestade blauer Seen, sie wollte wie Jessie in den Ruinen verfallener Städte Bildung und Urtheil bereichern, in den Galerien die Meisterwerke der Kunst bewundern und ganz heimlich, im verborgenen Winkel ihres Herzens, wollte sie auf der Reise den unausbleiblichen Abenteuer die Sitten bieten, wollte sich amüsiren, wie Jessie das ohne Zweifel auch gethan hatte und wie es alle Welt that, und wenn es auch nur wäre, um später in ihren Bekanntenkreisen damit zu renommiren. Wie alle Ewädchter hatte Frau Eldar in dem verborgenen Winkel ihres Herzens ein Gemisch von Neugierde, Muthwillen, lustiger Abenteuersucht, daß sie hinaustrieb in die unbekannte, fremde Welt.

"Und warum sollte ich es denn nicht thun?" wiederholte sie sich immer und immer wieder fast trotzig, wenn ihr gleichwohl ein unbemerktes, banges Gefühl aufstieg, „hat nicht der liebe Gott seine Welt für alle Menschenkinder gemacht?"

Ein alter Atlas wurde herbegeholt und obgleich auf den Karten weder Eisenbahnen noch Poststraßen verzeichnet waren, fuhr Frau Mathilde doch mit ihren feinen Fingerchen auf dem vergilbten Papier herum, als ob es sich

darum gehandelt hätte, einen Weg in den Himmel herauszufindiren.

In dieser Beschäftigung wurde ihre Einsamkeit wieder gestört.

"Herr Doktor Julius Sonntag wünscht seine Aufwartung zu machen," meldete die alte Katharina.

Sie erschrak ein wenig und räumte hastig den Atlas fort.

"Er wird mir willkommen sein," antwortete sie dann und setzte sich mit einer unschuldigen Häkelarbeit in eine Fensterbank. Von hier schickte sie, ziemlich unbefangenen und gleichgültig thüend, nach dem eintretenden Gymnasiallehrer hin, indem sie sich Gewalt anthat, eine in ihr aufsteigende Aufregung und Unruhe zu unterdrücken.

"Nun, mein lieber Herr Doktor," sagte sie freundlich lächelnd, „man darf nun wohl gratuliren. Das lang ersehnte, heiß erwünschte Amt ist da, wie ich gehört habe. Der liebe Gott wird doch wohl nun, da er das Amt bescheert hat, auch für das Uebrige sorgen."

"Sie meinen für den Verstand?"

"Ja! Nehmen Sie Platz, bitte!"

"Gnädige Frau, wir Philologen sind schon längst gewöhnt, erst für den Verstand sorgen zu müssen; ob uns dann der Staat ein Amt giebt, bleibt abzuwarten. Aber in meinem Falle haben Sie glücklicherweise Recht. Meine Anstellung ist richtig erfolgt. Wer hat Ihnen davon gesagt?"

Die Unruhe in ihr wurde bei dieser Frage wieder höchst bedrohlich. Sie wollte ihm nicht gestehen, daß sie speziell aus Interesse an ihm ein philologisches Fachblatt gehalten hatte, wo sie mit Stolz seinen Namen öfter gedruckt fand und wo sie auch seine Ernennung gelesen hatte.

"Oh, ich weiß wirklich nicht mehr, wer mir davon sprach. Vielleicht meine Tante, die mich vorhin besuchte."

"Das wundert mich. Soviel ich weiß, hat davon in größeren Kreisen noch nichts verlautet."

"Nun, dann ist es vielleicht Professor Kimbell gewesen, den ich vorigen Mittwoch bei meiner Tante traf."

"Vorigen Mittwoch war die Ernennung noch nicht veröffentlicht."

"Ei nun, ich weiß es nicht mehr, wer mir davon gesagt hat. War es nicht Professor Kimbell, dann war es vielleicht der kleine Fritz Bergen, der mir seine Neuigkeiten bisweilen anvertraut oder meine Cousine Elvira oder die alte Katharina . . ."

"Nun, es ist ja gleichgültig, von wem Sie es wissen, gnädige Frau, wenn Sie es nur wissen. In Wahrheit kam ich zu Ihnen in der Hoffnung, Ihnen damit etwas Neues mittheilen zu können. Um diese Freude hat mich nun ein Anderer gebracht."

"Würde es Ihnen Freude gemacht haben, mir etwas Neues mittheilen zu können?"

"Selbstverständlich!"

„Wie liebenswürdig!“

Wieder schielte sie verstohlen nach ihm hin. Er kam ihr heute so gemessen, so feierlich, gleichzeitig aber auch so siegesgewiß, so triumphierend vor, daß sie unwillkürlich auf die Idee kam, er habe etwas Außergewöhnliches zu sagen.

„Es ist doch gut, daß man Ihren Kenntnissen und Ihren Fähigkeiten endlich gerecht geworden ist dadurch, daß man Ihnen auch ein Amt gegeben hat, wo Sie dieselben bethätigen können. Meinen Sie nicht, Herr Doktor?“

„Es hat lange genug gedauert.“

„Doch nicht zu lange. Sie sind doch noch jung. Wie alt sind Sie eigentlich, Herr Doktor, — wenn man so indiscret sein darf?“

Er machte eine Kunstpause.

„Zu jung, um ohne Wunsch zu sein,“ citirte er dann mit einer, wie ihr schien, impertinenten Betonung, durch das sie das „Triumpfgeschrei des Mannes“, wie ihre Tante gesagt haben würde, hindurch zu hören glaubte. Sie wurde feuerroth und ihre Unruhe wuchs in unheimlicher Weise.

„Ich habe nicht gefragt, wie jung, sondern wie alt Sie sind,“ sagte sie mit einer tadellosen Strenge.

„Wissen Sie nicht, gnädige Frau, daß wir in diesem Jahre unser fünfzigjähriges Jubiläum feiern können?“ fragte er launig.

„Oho!“ erwiderte sie erschrocken und entrüstet zugleich.

„Bardon, ich meine so, daß unsere Jahre, wenn wir sie zusammenwerfen, in diesem Jahr gerade fünfzig ausmachen würden.“

„So? Sie sind also achtundzwanzig Jahr?“

„Um, ja! Wenn Sie belieben zweiundzwanzig Jahre zu sein, so bin ich selbstverständlich achtundzwanzig.“

Dabei lächelte er so verschminkt, als wenn er auf den Tag gewußt hätte, daß sie nun bald dreiundzwanzig Jahre alt sei.

„Wie sonderbar sich das trifft,“ sagte sie sinnend.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Parodietheater in Berlin.

Eine der originellsten Erscheinungen in dem vielgestaltigen Kunstleben der Reichshauptstadt ist zweifellos das vor vier Jahren von den Herren **Busse** und **Koppen** begründete Parodietheater, dessen Zweck es ist, alle im Laufe einer Saison auf den Berliner Bühnen erscheinenden dramatischen Novitäten in komischen Parodien seinem Publikum darzubieten. In dieser Weise wurden bisher die Schauspiele „Die Ehre“, „Der Fall Clemenceau“, „Miß Hellhet“, „Die Haubenlerche“, „Cavalleria Rusticana“, „Der große Prophet“, „Sodoms Ende“, nach den Rezepten des Parodisten, des Herrn **Busse**, bearbeitet. Doch auch die klassi-

schen Dramen und Musikwerke feierten auf den Brettern des **Busse'schen** Musientempels ihre heitere Wiedergeburt, so z. B. **Goethe's „Faust“**, „Die Räuber“, „Die Walküre“, „Wilhelm Tell“ etc. — Wir wollen nun der Originalität wegen nicht versäumen, die uns von der Direction des Parodietheaters freundlichst zur Verfügung gestellten **Theaterzettel** zu veröffentlichen und sind überzeugt, daß dieselben ihre Wirkung auf die Sachverständigen nicht verfehlen werden. Wir beginnen heute mit dem Theaterzettel zur „**Cavalleria**“ und werden die anderen der Reihe nach zum Abdruck bringen:

### Cavalleria Rusticana Bodega Marsa Italia.

(Sicilianische Ehren-Bürger und Bäuerinnen in der Mark.)

Große Oper in einem Aufzuge.

Von **B. Terrakotti** und **F. Gipsfigur** = Kaufi.  
Musik von **Waskanisse**.

Personen:

**Santuzza** Puffelna Schmutekka, eine junge Bäuerin aus Märktisch = Sicilien: **Henny Schmid**.

**Turiddu** Getreidu Kummelino, bäuerlicher Kavaller, sicilianischer Abz und Ringkämpfer; Mitglied des sicilianischen Staatsraths und des **Bochumer-Bereins**: **Josef Pains** von Weiden.

**Lucia**, **Lucrezia**, verw. **Borgia**, geb. v. **Lammermoor**, seine Mama: **Elise Hode**.

**Alfio Tomasi Cannoni** Bettischikato, sicilianischer Fiaker, Fuhrmann und Knalleffekt. Mitbewerber um die Meisterschaft der Welt und Umgegend: **Johannes Paulson**.

**Vola Betha es getha so kila**, seine Gattin und **Alle**, **Turiddu's** Stiefleibste: **Else Starke**.

Sicilianische Männer: **Albert Dpich**.

Sicilianische Frauen und Kinder: **Grete Clor**.

Gegen den Schluß der Oper, aber mit ihr intim verwachsen:

**Preis-Gürtel- und Schleier-Frau- und Verlobungs-Ring und Wett-Kampf**

(Hand- und Füssicap)

um die Meisterschaft der Welt und 7 Meilen im Umkreis

zwischen dem märktisch-sicilianischen **Abz**

u. d. sicilianisch-märktischen **Tom Cannon**.

Das Publikum wird gebeten, dem etwa siegenden Fuhrmann vor Enthusiasmus nicht die Pferde auszuspannen, weil er sie zu nöthig braucht.

Kurze Inhalts = Angabe.

Das Textbuch lehnt sich rechts an **Angelo Neumann**, links an **Oscar Blumenthal**. Hieraus entrollt sich ein Bild der wildesten Weibenschaften. **Turiddu** liebte, bevor er zu den Soldaten ging — er liebte, als er bei den Soldaten war — und liebte, als er wieder heimgekehrt. **Vola Betha es getha so kila** war sein e

erste Liebe und wollte auch seine letzte sein, trotz Standes-Ehre und Amt. Sie ist das eigentliche Kärnchel des Stückes; wenn sie nicht wäre, hätte die ganze Oper gar nicht geschrieben zu werden brauchen. Santuzza liebt selbstverständlich Turiddu und peht bei Alfio; daher die Meinungsverschiedenheiten beider Männer und schließlich die Katastrophe. Turiddu heißt Alfio herausfordernd in's Ohr, und unter dem Rufe: „Was heißt mich da?“ geht dieser muthig in den Ringkampf. Na, wenn Sie uns jetzt noch nicht verstanden haben, dann verstehen Sie uns überhaupt nie!

## Mannigfaltiges.

— Wenn Fürsten incognito reisen, müssen sie darauf gefaßt sein, manches sonderbare Abenteuer zu erleben. Als die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich sich auf ihrer Reise durch Egypten unlängst in Kairo aufhielt und bei dieser Gelegenheit in einem großen öffentlichen Volksgarten eine Tasse Kaffee trank, erregte die eigenthümliche Farbe eines Getränkes, das sich an einem nachbartische sitzender Herr bringen ließ, in hohem Grade ihre Aufmerksamkeit. Sie bat daher den Kellner, ihr über die tiefere Bedeutung und das Wesen dieser Flüssigkeit, die man gewöhnlich „Biqueur“ nennt, Auskunft ertheilen zu wollen. Der Kellner, der natürlich von dem Range, den seine erlauchte Gastin in der menschlichen Gesellschaft einnimmt, keine Ahnung hatte, gab ihr zu verstehen, daß man jene Flüssigkeit Absynth nenne, erklärte ihr, wie die Mischung herreitet würde und schloß, indem er der Majestät gemüthlich auf die Schulter klopfte, seine lehrreichen Auseinandersetzungen mit den Worten: „Ja, ja, Madamchen, wenn Sie täglich fünf bis sechs Glas von diesem Biqueur tranken, würden Sie schon in kurzer Zeit dicker und fetter werden, als Sie jetzt sind.“

— Ein unterirdisches Ballfest wurde vor einigen Tagen in England veranstaltet. Der jetzt verstorbene Vater des jungen Herzogs Portland, der sehr excentrisch gewesen und manchmal auch den Mythanthropen spielte, hatte sich unter seinem weltberühmten Erbschlosse Welbeck-Abbeey eine prächtige unterirdische Wohnung einrichten lassen, und in diese Einfiedelei stieg er hinab, so oft es ihm in seinem irdischen Palaste zu langweilig wurde. Auf Veranlassung einiger Jagdfreunde veranstaltete der junge Herzog am letzten Sonntag in der geheimnißvollen Klause seines Vaters, den sogenannten „Katakomben der Welbeck-Abtei“, ein glänzendes Ballfest. Der Hauptsaal der Klause, der nicht weniger als 80 Meter lang und 10 Meter breit, war mit Gemälden der hervorragenden Meister und mit den seltensten exotischen Pflanzen geschmückt. Die eingeladenen Gäste trafen durch das große Portal des Schlosses ein und stiegen dann über eine schler endlose Wendeltreppe in

einen langen Corridor hinab, dessen Wände mit welchem Granit belegt sind, und der in den möblirten Theil der Höhle führt, in welcher durch etwa hundert auf äußerst sinnreiche Weise vertheilte Röhren, die kochendes Wasser enthalten, eine sehr angenehme Temperatur herbeigebracht wird. Durch eine ungeheure Anzahl von kleinen Schiebefenstern war für genügende Ventilation Sorge getragen. Man riß sich förmlich um die Einladungen, und unter den wenigsten Bevorzugten, die eine Karte erhalten haben und die sicherlich noch lange von dem unterirdischen Balle sprechen werden, nennt man die Herzogin von Manchester, Lord und Lady Kendlesham, Lord und Lady Gosford, Lord Houghton, Lord Nevill, Lord Lumley, die Herzogin von Saint-Albans und — den Grafen Haxfeld, den deutschen Gesandten am englischen Hofe.

— Höchste Galanterie. Das folgende lustige Geschichtchen erzählt man aus der ungarischen Hauptstadt: Ein Ungar von reinstem Blut war der Hauptmann J. in der Pester Garnison, unter seinen Kameraden beliebt, wie kein Anderer, in der Gesellschaft einer der Begehrtesten. Er war Junggeselle, überaus liebenswürdig, ein ausdauernder Theilnehmer an den schwersten Dienststrapazen, wie an den längsten Kneipabenden, hier und da leidenschaftlich aufflammend, aber meistens von beschaulichem Sanftmuth. Andere Krieger der Garnison galten wohl für flotter; der Hauptmann J. aber wurde von den Damen Budapests als der galanteste bezeichnet. Einmal mußte er in einer Privatangelegenheit verreisen und kehrte unerwartet in der Nacht zurück, als die anderen Officiere gerade ein Faschingsfest feierten und nicht in ihrer Wohnung anzutreffen waren. Nur der Oberstlieutenant K. war zu Hause, und dieser wurde des Nachts aus dem Schlaf getrommelt. Da sein Bursche sich noch nicht rührt, öffnete er selbst. Vor ihm steht der Hauptmann J. Gestiefelt und gespornt tritt er zu ihm ins Zimmer. „Kamerad!“ sagt er, „hofft kajn Nachtlager für mich? Ich kann nicht in mein Quartier.“ — „So tapp' Dich zum Kanapee oder moch Nicht!“ sagt der Andere. „Hast wohl Schlüssel auf Reiß' verloren?“ — „Nain!“ erwidert J. „Bursch giebt Unterholung!“ — „Was?“ schreit K. „In Deinem Zimmer? Vielleicht auch meiner dort!“ — „Alle!“ antwortete der Hauptmann. „Und hast Reiß' nicht massacrirt?“ ruft K. zornig, worauf J. gleichmüthig entgegnete: „Ging nicht! Was glaubst dann? Sind ja Damen dabei!“

## Seiteres.

\* [Schmierenschauspieler], dem in einer Wirthschaft zwei faule Eier gebracht werden: „Weh mir, ich bin erkannt!“